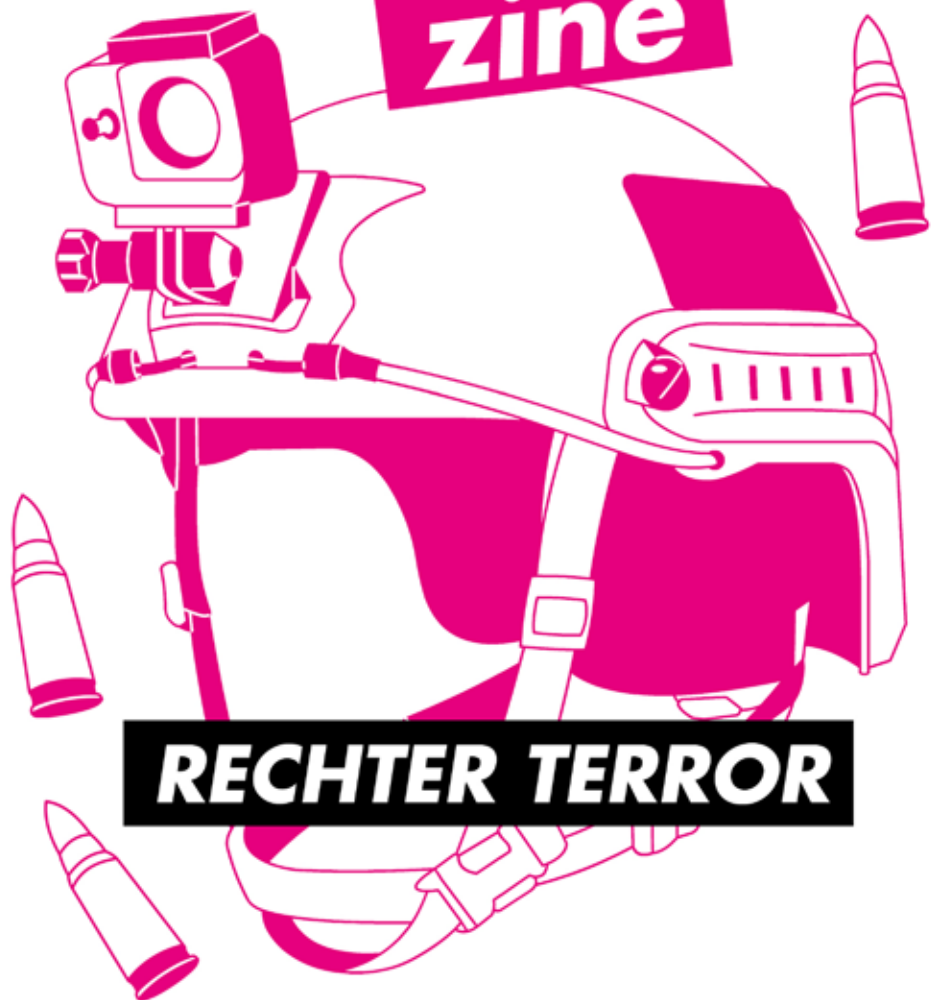


MAGAZIN VON **NIKA BAYERN #1**

NIKA

zine



RECHTER TERROR

**40 JAHRE OKTOBERFESTATTENTAT ANSCHLAGSPÄNE IN MÜNCHEN
INTERNET & RECHTER TERROR WAS HEISST KRITISCHES GEDENKEN?
ZUM STAND DER ENTNAZIFIZIERUNG DEN NSU-KOMPLEX AUFLÖSEN**

DAS NIKA ZINE

Ihr haltet die erste Ausgabe des NIKA-Bayern-Zines in der Hand. „Nationalismus ist keine Alternative“ (NIKA) ist eine Mitmach-Kampagne gegen Abschottung und Ausgrenzung und Diejenigen, die sie vorantreiben.

Schwerpunktmäßig dreht sich diese Ausgabe um rechten Terror. In Bayern hat es besonders viele Fälle rechten Terrors gegeben. Alleine fünf mal mordete der NSU in diesem Bundesland, neben dem Anschlag auf das Oktoberfest und dem OEZ-Attentat gibt es noch eine Reihe unbekannterer oder in Vergessenheit geratener rechter Terroratanten, etwa den Brandanschlag der Gruppe Ludwig 1984 in der Münchner Schillerstraße. Auch die Planungen 2003, eine Bombe bei der Grundsteinlegung des jüdischen Zentrums in München zu zünden, sind heute Vielen nicht mehr präsent. Wir haben mit dem Journalisten Robert Andreasch über die Pläne der „Schutzgruppe“ gesprochen, und dabei auch viele interessante Details darüber erfahren, wie sich die lokale Naziszene damals organisierte und welche denkwürdigen Praktiken

der bayerische Verfassungsschutz auf Lager hatte. Die *initiative kritisches gedenken* aus Erlangen, die sich mit dem antisemitischen Doppelmord an Shlomo Lewin und Frida Poeschke 1980 in Erlangen auseinandersetzt, weist wiederum auf Kontinuitäten des rechten Terrors in Deutschland hin und schlägt den Bogen zu aktuellen Taten und wie diese verhandelt werden. Ein Beitrag zum Oktoberfestattentat ordnet den mörderischen Anschlag in ein gesellschaftliches Klima ein, in dem ein Rechtsaußen-Bundeskanzler Strauß mehr als möglich schien. Veronika Kracher erklärt, was es mit Reddit und Redpillern auf sich hat und leuchtet die Räume aus, in denen sich die Attentäter von Hanau, Halle und Christchurch vernetzten und radikalisierten. Das NSU-Tribunal in Nürnberg stellt sich vor und außerdem erfahrt ihr, warum 75 Jahre nach der militärischen Niederlage Deutschlands im zweiten Weltkrieg die Sache mit der Entnazifizierung alles andere als abgeschlossen ist. Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen, Alerta Antifascista! ■

Egoshoooter aus der Echokammer Virtuelle Räume und rechter Terror.....	03
Der Feind steht links 40 Jahre Oktoberfestattentat	07
Verhinderte „Braune Armee Fraktion“? Die Anschlägspläne der Wiese-Gruppe.....	10
Gegen die lange Geschichte des Vergessens Was ist kritisches Gedenken?.....	18
Entnazifizierung jetzt! Die Lösung des deutschen Polizeiproblems	22
Eine gesellschaftliche Anklage Das NSU-Tribunal in Nürnberg	26



EGOSHOOTER AUS DER ECHOKAMMER

Ein Interview mit VERONIKA KRACHER über virtuelle rechte Räume und physischen rechten Terror

Das Internet und speziell soziale Medien sind ein wichtiger rechter Resonanzraum. Zwar wird immer mal wieder darüber berichtet wie etwa Alt-Right-Leute Trumps Wahlkampf mit Memes vorantreiben und Social Media als Schauplatz für einen Kulturkampf nutzen, oder wie sich über Discord rechte »Trollfabriken« und Shitstormkampagnen organisieren. Das Internet spielt aber auch eine relevante Rolle für aktuelle Formen rechten Terrors und das nicht nur weil sich dort Bombenanleitungen finden lassen oder im Darknet Waffen bestellt werden können. Weil es schwierig ist, da den Überblick zu behalten, haben wir mit der Journalistin Veronika Kracher gesprochen.

Nach den rechten Terroranschlägen von Christchurch und Halle wurden Imageboards zum Thema, weil die Täter ihre Attacken auf 8chan, einem mittlerweile geschlossenen Board, angekündigt haben. Was müssen wir uns unter diesen Imageboards vorstellen und welche Bedeutung haben sie für extreme Rechte?

Imageboards funktionieren grundsätzlich erstmal so: Man lädt ein Bild oder einen Text hoch und andere Leute können das kommentieren. Es wird keine Registrierung verlangt, sodass die User anonym sind, weshalb sie sich mit »Anon« ansprechen. Darauf hat auch der Attentäter von Halle rekurriert.

Das 2003 gegründete Imageboard 4chan kam ursprünglich aus einer Anime-Videospiel-Geek-

Culture und war auch für diese Inhalte bekannt. Relativ wichtig war dem Begründer das Prinzip der free speech, also der freien Meinungsäußerung. Das wurde jedoch relativ schnell genutzt, um auf dem Forum rassistische, antisemitische, frauenverachtende Inhalte zu verbreiten. 4chan war ein Board, das auch durch seine anarchische Struktur sehr viel originalen Content kreiert hat. Zunächst war das wie ein Club für 15-jährige Edge-Lords, vielleicht vorstellbar als eines von diesen Baumhäusern mit einem »No Girls Allowed«-Schild davor und über die Jahre wurde es dann zunehmend gefährlicher: Zum Einen hat sich die INCEL-Community unter anderem auf 4chan entwickelt. Zum anderen war das Unterboard »politically incorrect« ein wichtiger Ort, an dem sich die Alt-Right-Bewegung etabliert hat und auch bei der misogynen GamerGate-Kampagne hat 4chan eine große Rolle gespielt.

Das noch krassere Äquivalent ist das Board 8chan oder jetzt 8kun, dessen ursprünglicher Gründer sich auch selbst von dem Board distanziert hat. Da sind Leute hin, denen 4chan irgendwann zu sehr zensiert wurde und wenn man auf 8kun geht sieht man durchaus mal als Erstes Werbung für einen Nazi-Versandshop mit Reichsadler und SS als Titelbild. Es gibt auch ein deutsches Äquivalent, das nennt sich »Kohlchan« und das ist der ekligste Ort im Internet, ein Mittelding aus Nazi- und INCEL-Forum, wo im Großen und Ganzen dieser englische Jargon 1:1 ins Deutsche übertragen wird. Generell sind das alles Orte, wo freie Meinungsäußerung dazu genutzt wird, den Holocaust leugnen zu können, Pädosexualität zu verteidigen oder das N-Wort zu benutzen. Und die Grenze zwischen Trolling und ernsthafter Menschenfeindlichkeit verschwimmt da auch häufiger.

In Aufnahmen von Trump-Rallys sind häufig Leute zu sehen, die mit Q-Schildern oder -Shirts auf die QAnon-Bewegung Bezug nehmen. Hierzulande ist dieser Verschwörungsmythos etwa im Umfeld der „Coronarebellen“ populär, besonders Xavier Naidoo und Attila Hildmann haben sich ja damit hervorgetan. Das Ganze ist auf 4chan und später 8chan groß geworden. Um aber so eine Reichweite zu kriegen, kann sich das Ganze doch nicht nur in solchen Foren abspielen? Wie verbreiten sich die Inhalte über die Bords hinaus?

Memes generell folgen einer »trickle-down-economy«: Es wird Content auf obskuren Boards wie 4chan generiert, dann auf Reddit verbreitet und von Reddit gelangt es auf weniger obskure Boards wie Tumblr, Facebook und Twitter. 4chan-User regen sich übrigens immer darüber auf, dass deren Memes jetzt von »Normies« verbreitet und »beschmutzt« werden.

Bei QAnon ist die Verbreitung eine interessante Sache: QAnon fing um 2017 herum an, aber der Grundgedanke, dass pädophile, satanistische, jüdisch konnotierte Eliten den Deep State der amerikanischen Regierung aufziehen, der wurde schon 2016 von beispielsweise Alex Jones erwähnt, dem

Betreiber von »Infowars«. QAnon besteht mittlerweile aus Leuten, die jeden Post, auch wenn er nur aus kryptischen Nummern besteht, auseinandernehmen und versuchen da die »Lösung« zu finden. Die Lösung ist aber immer schon vorgegeben: Es hat immer irgendwas mit satanistischen Eliten und Trump als dem Erlöser und Heilsbringer zu tun. Eine Besonderheit von QAnon besteht darin, dass die Inhalte häufiger von prominenten US-amerikanischen Rechten öffentlich gemacht wurden: Alex Jones hat wie gesagt beim ersten Post eine große Rolle gespielt und auch Donald Trump selbst hat auf Rally-Teilnehmer mit QAnon-Schildern gezeigt. Inzwischen ist QAnon zu einem wichtigen Teil der US-amerikanischen Rechten und generell weltweiter rechten Verschwörungsideologien geworden. In dem Fall hat nicht nur eine trickle-down-meme-economy gegriffen, sondern das QAnon-Narrativ wurde aktiv von rechten Influencern gepusht. In Deutschland hat man unter anderem Xavier Naidoo und Attila Hildmann, die QAnon verbreitet haben.

Bei mehreren der rechten Anschläge der letzten Monate hat Antifeminismus oder besser gesagt der Hass auf Frauen eine große Rolle gespielt. Du hast dich ja mit Incels beschäftigt. Incel ist eine Wortzusammensetzung aus involuntary und celibate, also unfreiwilliges Zölibat, und ist eine Selbstbezeichnung einer Szene aus gekränkten Typen, die Frauen abwerten und aggressiv ein Recht auf Sex einfordern. Für wie relevant hältst du diese Szene aktuell und was sind denn weitere wichtige Vertreter in der „Manosphere“ des Internets?

Die Manosphere agiert ja mit dem Begriff der »Red Pill« – also man schluckt die rote Pille und sieht dann, dass der Mann das eigentlich unterdrückte Geschlecht ist, vor allem der weiße, heterosexuelle cis-Mann. Demnach leben wir auch in einem »Feminat«, in dem Männer eigentlich die ganze Zeit von falschen Vergewaltigungsvorwürfen und Scheidungen bedroht werden und von der Tatsache, dass jetzt Diskriminierungsgesetze kommen, nach denen man Frauen nicht einmal

**„Wenn jemand gruppenbezogen
menschenfeindliche Aussagen tätigt, kommt
kein Widerspruch, sondern man versucht eher,
sich in seinem Zynismus zu übertrumpfen.“**

mehr anschauen darf. Kern sind also diese ganzen antifeministischen Narrative. Generell wird der Mann durch die »PC-Agenda«, die immer jüdisch konnotiert ist, und durch den Kulturmarxismus, was ja auch eine antisemitische Chiffre ist, total verweichlicht, weshalb er sich auch nicht gegen dieses »Feminat« wehren kann. Er muss sich daher in der Manosphere zusammenschließen, mit anderen Männern vernetzen und seine ursprüngliche Männlichkeit wiederfinden. Wichtig dafür sind zum Beispiel Pickup-Artists, die Frauen emotional, sexuell und psychisch manipulieren, um sie ins Bett zu kriegen und ihnen zu zeigen, dass ihr Ort auf den Knien vorm Mann ist. Daneben gibt es MGTOWs, also »Men Going Their Own Way« und das sind Männer, die sagen, Frauen seien das total Böse und eigentlich müssten sie sich generell von Frauen emanzipieren und in den Männerbund zurückziehen – aber natürlich »no homo«. Sie sehen Frauen als Wurzel allen Übels und wollen keinen längerfristigen Kontakt mehr zu Frauen haben. Diese Gruppen fallen unter den Schirm des »Mans Rights Activism« und in Deutschland sind das Gruppen wie WikiMANNia (die Macher des maskulinistischen Wikipedias) oder Einzelpersonen wie Hagen Drell oder Birgit Kelle. Mans Rights Activists finden sich aber auch zuhauf in der AfD oder bei christlichen Fundamentalisten wieder.

Zuletzt gibt es noch INCELS, die aber eine »Black Pill«-Ideologie vertreten. Mit den Red Pillern teilen sie sich die Ansicht, dass Frauen die Welt beherrschen und Männer das unterdrückte Geschlecht sind. Aber während Red Pillers sagen, sie könnten durch die Entdeckung ihrer natür-

lichen Männlichkeit das Game gewinnen und Frauen dazu bringen, ihnen wieder untertan und sexuell gefügig zu werden, sind INCELs der Ansicht: »Ich bin so hässlich, für mich ist der Zug abgefahren. Denn diese Welt basiert auf dem Prinzip des Lookismus, was die einzig existierende Diskriminierungsform ist. Das heißt, hässliche Menschen werden unterdrückt und ich als INCEL bin der hässlichste und bin deshalb total unterdrückt, daher wird eine Frau, egal welche Pickup-Technik ich anwende, niemals Sex mit mir haben. Frauen haben nur Sex mit super attraktiven Typen, weshalb ich keinen Sex habe, obwohl ich ihn eigentlich verdienen würde. Ergo müssen Frauen bestraft werden.«

Das Internet spielt also nicht nur eine große Rolle für die extreme Rechte, sie scheinen sich dort auch sehr erfolgreich zu bewegen. Meinst du, das folgt vor allem aus einer Strategie in rechten Kreisen, die unendlich scheinenden Vernetzungsmöglichkeiten für ihre Zwecke einzusetzen (und dass sie das besonders geschickt anstellen) oder lässt es sich vielleicht aus den Plattformen selbst erklären?

Ich würde sagen: teils, teils. Natürlich versuchen Rechte aktive Online-Strategien zu entwickeln. Ein deutliches Beispiel dafür ist der Reconquista Germanica-Server, der auf dem Videospil-Chatserver Discord etabliert wurde, wo ganz konkret Online-Attacks gegen politische Gegner*innen geplant worden sind. Dieser Server war genau

strukturiert: Es gab Leute, die gescoutet haben wen man angreifen könnte, die Shitstorms initiiert haben, Troll-Armeen, etc.

Imageboards wie 4chan oder 8kun sind viel loser vernetzt, aber es sind trotzdem Echokammern für menschenfeindliche Ideologien. Wenn jemand gruppenbezogen menschenfeindliche Aussagen tätigt, kommt kein Widerspruch, sondern man versucht eher, sich in seinem Zynismus zu übertrumpfen. INCEL-Foren sind sowieso die toxischsten aller Echokammern und auch für die User selbst wirklich gefährlich. Es gibt ein INCEL-Forum, das heißt lookism.net, wo sich die sogenannte »Looksmax-Community« trifft. Das sind INCELS, die versuchen sich durch plastische Chirurgie attraktiver zu machen. Nachdem sie sich unters Messer gelegt haben, um mehr wie ein »Chad« auszusehen, laden sie Fotos hoch und fordern Bewertungen. Ganz unabhängig davon, wie die nun aussehen, wird ihnen immer nur gesagt, sie müssen dieses und jenes verändern, so dass die User überhaupt keine Möglichkeit haben, positive Beziehungen zum eigenen Ich zu entwickeln. Diese Foren

sind selbst dann, wenn keine konkrete Vernetzung stattfindet, Orte, an denen rechtes Gedankengut wachsen und aus denen eine rechte Organisation entstehen kann. Mitglieder von akzelerationistischen Terrorgruppen, die überall auf der Welt verteilt sind, lernen sich über diese Foren kennen und vernetzen sich dort, wie im Falle der Feuerkrieg-Division, die vor ein paar Monaten aufgedeckt wurde. Da kamen die Mitglieder aus dem Baltikum, aus Deutschland, aus den USA. Was meiner Ansicht nach auch eine Rolle bei der Online-Vernetzung spielt ist der Versuch von Rechten, in einer Gaming-Community wie Steam oder bei Online-Spielen aktiv Vernetzungsarbeit zu betreiben. Die AfD und die Identitäre Bewegung haben Gruppen auf Steam, wobei dort die Rekrutierung nur mäßig funktioniert zu haben scheint. Trotzdem hat man in der Gaming-Community oft gruppenbezogen menschenfeindliche Tendenzen, eben weil es eine Community junger Männer ist.

Mehr dazu:

Im März 2020 haben Andreas Speit und Jean-Philipp Baeck das Buch »Rechte Egoshoooter – Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat« herausgegeben. Darin geht es um rechte Online-Gemeinden und ihre Radikalisierungsmechanismen.

Was findest du denn persönlich noch einen erwähnenswerten Aspekt zum Zusammenhang von Internet, rechter Ideologie und Gewalt?

Sowohl bei 4chan, als auch bei INCEL-Foren, als auch bei 8kun ist dieser Nihilismus, dieser Zynismus, diese Emotionslosigkeit, dieses über alles lachen sehr stark. Ich finde, das ist etwas sehr Bedenkliches, da es eine Form von Emotionalität vom User abspaltet, auf Verrohung abzielt und andere dehumanisiert. Gerade bei INCEL-Foren werden Frauen immer dehumanisiert: Sie werden als »It« bezeichnet und mit Begriffen wie »Femoid«, »Hole«, also Loch, oder »Toilet« titulierte. Klaus Theweleit schreibt in »Das Lachen der Täter«, dass die Dehumanisierung des Opfers und der eigenen Person bzw. die Verharschung der eigenen Person für einen Mord und für einen Terrorakt unumgänglich sind. Auch wenn nicht jede Person, die auf 8kun rumhängt, der nächste Brenton Tarrant wird, ist diese Atmosphäre eine,

die zumindest schon mal den Ansatz für eine Menschenfeindlichkeit legt: Sie verlangt dieses permanente, gewalttätige Abspalten von Gefühlen, sie sanktioniert Emotionalität, die User verharschen, verkalten, verrohen und das fügt auf Dauer längerfristige psychische Schäden zu, würde ich sagen. In der Verrohung und der Gefühllosigkeit ist der Ansatz zur Menschenfeindlichkeit angelegt und in diesen Foren wird genau das zelebriert, was ich für eine enorme Gefahr halte. ■

Veronika Kracher ist Journalistin und schreibt u.a. für „konkret“, „Jungle World“ und „Neues Deutschland“. Sie arbeitet schwerpunktmäßig zu INCELS, Imageboards und Rechtsterrorismus. Im September 2020 erscheint im Ventil Verlag ihr Buch „Incels – Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults“.

Der 26.9.1980 steht heute für den bis dato schwersten Terrorakt in diesem Land. 2020 jährt sich das Oktoberfestattentat zum nun 40. Mal.

OKTOBERFEST
HEUTE GESCHLOSSEN
CLOSED TODAY
AUJOURD'HUI FERMÉ

DER FEIND STEHT LINKS

Der Anschlag auf das Münchner Oktoberfest und der rechte Terror in der BRD

von *antifa nt*

Am Freitagabend des mittleren Wieswochenendes, kurz vor Schankschluss in den Bierzelten, explodiert um 22:19 Uhr eine Bombe im Bereich des Haupteingangs des belebten Münchner Volksfests und tötet fünf Menschen sofort, weitere sieben erliegen ihren Verletzungen im Krankenhaus. Mindestens 213 Menschen werden mitunter schwer verletzt. Die Geschichte des Anschlags wie auch seiner politischen und gesellschaftlichen Aufarbeitung ist gezeichnet durch systematische Versuche der Entpolitisierung und des Kleinredens rechter Gefahr, aber auch durch langanhaltende Kämpfe von Antifaschist*innen, Betroffenen und kritischen Medienschaffenden, Verwicklungen aufzudecken und im Gedächtnis

zu halten. Das dominante Muster, Nazis nicht als gesellschaftliches Problem, sondern als Ausrutscher, als nicht zu vermeidendes Aus-der-Reihe-Tanzen einiger Weniger zu verhandeln, kommt uns aus heutiger Perspektive nur allzu bekannt vor. Doch auch in der Zeit des Anschlags, in der Bundesrepublik der 70er und 80er Jahre, ist dieses Muster bereits fest verankert. Direkt am Abend des Anschlags tritt Franz Josef Strauß, Politschwerge- wicht und Kanzlerkandidat der Union bei den wenig später stattfindenden Bundestagswahlen, vor die Fernsehkameras und hetzt gegen Linke als vermeintliche Urheber*innen des Anschlags. Diese Episode ist bezeichnend für die damalige Stimmung: In den medialen und politischen Diskursen der BRD ist Terror einzig und allein ein Produkt von Linken. Die Erkenntnis, dass solche

Anschläge Rechten nicht nur zuzutrauen, sondern als Konsequenz ihres Denkens auch zu erwarten wären, passt nicht in die Zeit. Die Ideologie des Antikommunismus wirkt in Zeiten des Kalten Krieges wie ein gesellschaftlicher Kitt bis in Teile der Sozialdemokratie und macht klar: Der Feind steht links.

Die systematische Verharmlosung rechten Terrors, das Wegschauen bei Verstrickungen in die rechte Szene bis hin zu ihrer kompletten Leugnung hat eine lange Vorgeschichte, die weit vor dem 26.9.1980 beginnt – und sich bis in die Gegenwart zieht. Während der Mordversuch an Rudi Dutschke 1968 durch den Nazi Josef Bachmann relativ prominent ist, werden auch hier Bachmanns Verstrickungen in rechte Netzwerke, u.a. in das Umfeld der NPD, verdrängt. Das populäre Verdikt lautet: Tat eines Einzeltäters.

Ein Großteil der rechtsterroristischen Gruppierungen der 1970er Jahre werden nicht als solche behandelt oder sind nahezu vergessen, wie die schwerbewaffnete „Kampfgruppe gegen den Kommunismus“ namens Europäische Befreiungsfront (EBF), deren Mitglieder sich aus radikalisierten Mitgliedern der NPD rekrutieren. Am 29. Mai 1970 wird sie von der Polizei vor der Umsetzung geplanter Anschläge auf Stromversorgungseinrichtungen gestoppt. Maßgeblich beeinflusst durch die EBF wiederum wird Ekkehard Weil; ein Nazi, der am 7.9.1970 einen Wachsoldaten am Sowjetischen Ehrenmal im Berliner Tiergarten mit einer Schusswaffe beinahe tötet. Zwar muss Weil für diese Tat einige Jahre ins Gefängnis, das hält ihn aber nicht davon ab, bis in die späten 1990er Jahre weiter aktiv zu sein und sich an weiteren terroristischen Handlungen zu beteiligen.

Allein im Jahr 1980 verüben die Deutschen Aktionsgruppen fünf Sprengstoffanschläge und zwei Brandanschläge verteilt über ganz Westdeutschland. Am 22. August 1980 töten sie in Hamburg bei einem Brandanschlag auf ein Lager für Geflüchtete die beiden jungen Vietnamesen Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân. Auch diese Gruppe und, viel wichtiger, die Namen und Geschichten ihrer Opfer sind heute nahezu unbekannt.

Bereits Mitte der 1970er Jahre kommt es zu einer regelrechten Bewegung, die paramilitärisch ausgerichtete rechte Gruppierungen, sogenannte Wehrsportgruppen, gründet. 1971 fliegt die Wehr-

sportgruppe Hengst in Bad Godesberg bei Bonn auf. Neben NS-Propaganda wird eine große Menge an Waffen gefunden. Der Gruppe werden Planungen für schwere Anschläge während der Karnevalszeit zur Last gelegt. Der Kopf der Gruppe, Bernd Hengst, hat bereits 1968 einen Anschlag auf ein Büro der DKP verübt.

Die bekannteste und mit mutmaßlich bis zu 400 Mitgliedern zahlenmäßig größte dieser Gruppen war die 1973 von Karl-Heinz Hoffmann gegründete Wehrsportgruppe Hoffmann (WSG), aus deren Umfeld sich der Attentäter des Oktoberfestanschlags rekrutiert. Die zynische Verharmlosung der international vernetzten Terrorgruppe spiegelt sich exemplarisch in der Aussage von Franz Josef Strauß, der anlässlich ihres Verbots im Januar 1980 durch Bundesinnenminister Baum einem Journalisten gegenüber die WSG als „Verrückte“ bezeichnet, die „Spaß daran ha[ben] [...] im Kampfanzug mit Koppelschloss durchs Gelände zu spazieren“. Acht Monate später tötet Gundolf Köhler 12 Menschen, knapp drei Monate darauf tötet Uwe Behrendt, ebenfalls Mitglied der WSG, am 19.12.1980 in Erlangen mit Hoffmanns Waffe den jüdischen Verleger Shlomo Lewin und seine Freundin Frida Poeschke. Hoffmann wird hierfür niemals belangt. Diese Aufzählung bleibt zwangsläufig unvollständig und wirft nur einige Schlaglichter auf die rechtsterroristische Vorgeschichte des Oktoberfestattentats.

Was diese sehr unterschiedlichen Täter*innen-Gruppen und ihre Taten allerdings eint, ist ihre relative Unbekanntheit auch unter Antifaschist*innen. Der Terror des 26.9.1980 hat eine Vor- und leider auch eine tödliche Nachgeschichte, die nicht erst im wiedervereinigungstrunkenen Deutschland der 1990er Jahre auflieft. Ein Erklärungsansatz dafür, dass rechte Terrorgruppierungen in dieser Zeit relativ ungestört agieren können, liegt sicherlich auch in ihrer politischen Programmatik der damaligen Zeit. Ziele ihrer mörderischen Aktionen in den 1970er Jahren sind nicht die (west-)deutsche Mehrheitsgesellschaft, sondern in allererster Linie Linke, Angehörige und Einrichtungen der Alliierten, sowie Orte und Institutionen, die sich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen. Obwohl damals eine erhebliche Anzahl an Menschen durch Rechte verletzt oder getötet werden, die Sachschäden in die Millionen gehen und teilweise absurd große

Mengen an Kriegswaffen und Sprengstoff gefunden werden, gibt es gegen Rechte keine auch nur im Ansatz vergleichbare Repressionswelle wie zu Zeiten der gegen Linke gerichteten Sympathisanten-Hatz, der Berufsverbote und §129er-Inhaftierungswellen. Dass die frühe BRD kein wirkliches Interesse daran hatte, gegen Rechts zu ermitteln, verwundert kaum. Der Antikommunismus war Staatsdoktrin, ein wirkliches Ernstnehmen der Rechten, ein breit getragener Antifaschismus hätte zu fundamentalem Zweifel am Selbstbild der BRD führen müssen. Schließlich können die historischen Nazis und ihre Unterstützer*innen in Verwaltung, Bildung, Medien, Wirtschaft, Staatsapparaten und Politikbetrieb häufig ein sehr erfolgreiches Leben fortsetzen. Diese Kontinuität lässt sich wie in einem Brennglas in einer der Behörden beobachten, deren vorgebliches Ziel u.a. das Bekämpfen von Nazis sein soll: dem Verfassungsschutz. Es liegt auf der Hand, dass ein mit Hilfe von erfahrenen Profis in der Bekämpfung von Linken, nämlich von Angehörigen der Gestapo, SS oder SD aufgebauter Apparat sich nicht sonderlich stark gegen Rechte wenden wird.

Das Kleinreden des Rechtsterrorismus prägt die öffentliche Erinnerung an das Münchner Attentat danach immens. Der Täter, Gundolf Köhler, habe »aus einer schweren persönlichen Krise und/oder aus übersteigertem Geltungsbedürfnis gehandelt« heißt es und das außerdem als Einzeltäter. So sind es vor allem Linke, Gewerkschafter*innen und Kommunist*innen, die sich in den 80er-Jahren gegen das Vergessen wenden und lange Zeit fordern, zumindest am 26.9. das größte Besäufnis der Welt zu pausieren. Auch sind es Genoss*innen, die die ersten öffentlichen Denkmäler für die Opfer installieren. Gegen den Willen der Stadtregierung

und lange vor der Einweihung eines offiziellen Denkmals bringen erst Antifaschist*innen der VVN einen Gedenkstein an, nach dessen Entfernung platziert der Arbeiterbund eine acht Tonnen schwere Gedenkskulptur. Neben diesen symbolischen Handlungen weisen häufig Linke auf die Missstände in den Ermittlungen, die absichtlichen Pannen und das Nicht-Sehen-Wollen von Gundolf



Antifaschist*innen schützen das Mahnmal

Köhler als rechtem Akteur hin. Auch 40 Jahre danach bleibt es unabdingbar, an den Anschlag und seine vielen Opfer zu erinnern und auf die lange verdrängte und oft verharmloste Geschichte des Rechtsterrorismus aufmerksam zu machen.

Von 2014 bis 2020 übrigens nimmt die Bundesanwaltschaft die Ermittlungen zum Oktoberfest-Attentat erneut auf. Als Ergebnis ist immerhin die These vom Studenten, der rein aus persönlicher Frustration zur Tat schreitet, endgültig vom Tisch. Gundolf Köhler, der einen Führerstaat nach Vorbild des Nationalsozialismus anstrebte, heißt es nun auch offiziell, habe mit seiner Tat die Bundestagswahl 1980 beeinflussen wollen. Sein Favorit: Franz Josef Strauß. ■



VERHINDERTE „BRAUNE ARMEE FRAKTION“?

Ein Gespräch mit ROBERT ANDREASCH über die Anschlagpläne der Wiese-Gruppe und ein Landesamt außer Kontrolle.

Am 9. November 2003 wurde feierlich der Grundstein für das neue jüdische Gemeindezentrum und die Synagoge am Münchner St.-Jakobs-Platz gelegt. Zwei Monate zuvor waren Neonazis aus der Kameradschaft Süd um Martin Wiese festgenommen worden, die einen Anschlag auf die Grundsteinlegung ins Auge gefasst haben sollen. Bei Durchsuchungen wurden Sprengstoff und Waffen entdeckt. Der damalige bayerische Innenminister Günther Beckstein sprach von einer »Braunen Armee Fraktion«. Zu den Hintergründen der antisemitisch motivierten Anschlagüberlegungen der Neonazis haben wir mit dem Journalisten Robert Andreasch gesprochen.

Kannst du uns einen groben Überblick über die Münchner Naziszene zu Beginn der 2000er geben?

Ende der 1990er Jahre bis Anfang des neuen Jahrtausends war die neonazistische Organisierung so, dass sich verschiedene Vereine, Kleinstparteien und Neonazigruppen abgelöst haben. In den 90er Jahren waren das noch das »Deutsche Jugendbildungswerk«, die neonazistische Kleinpartei »Nationale Offensive«, der »Nationale Block« oder der sog. »Freizeitverein Isar 96«. Dann kamen Skinhead- und Neonazikameradschaften, die auch in der Stadt sehr viel Terror und Gewalt ausgeübt haben, wie die »Skinheads Süd« oder »Skinheads Sendling«, der »Kampfbund Deutscher

Sozialisten«, die aus »Blood&Honour«-Kreisen stammenden »Bloodbrothers« und letztenendes die Organisation, die Martin Wiese in München angeführt hat, die »Kameradschaft Süd«. In dieser Kameradschaft, einer politisch nach außen auftretenden Neonazigruppe, gab es eine konspirative Parallelstruktur, die sog. »Schutzgruppe«. Gleichzeitig hatten andere Aktivisten, die wir heute noch kennen, wie Roland Wuttke, auch Organisationen wie »Demokratie direkt«, mit denen sie oft in die Öffentlichkeit getreten sind. So, wie man das heute kennt – dass es ständig Infostände und kleine Kundgebungen von Neonazis gibt – das war damals etwas Besonderes. Da waren Neonazis im öffentlichen Bild vor allem noch als Schläger auf der Straße präsent. Wir haben also auf der einen

Seite die »Demokratie direkt«-Schiene und auf der anderen Seite die Kameradschaft Süd um Martin Wiese, die zudem sehr eng an der NPD war. Die Kameradschaft Süd war eine politisch in die Öffentlichkeit tretende Gruppe, Martin Wiese hat NPD-Infostände und Demokratie Direkt Infostände durchgeführt, sie „geschützt“ usw. Ähnlich wie heute ließ es sich oft personell nicht auseinanderhalten, auch wenn es verschiedene Labels gab. Offensichtlich gab es aber gleichzeitig auch die militanten und terroristischen Planungen. Was man genauso wenig vergessen darf, sind die internationalen Neonazinetzwerke, die bis nach München gereicht haben. Das seit Ende der 1980er Jahre bestehende »Blood&Honour« Netzwerk gab es natürlich auch in Bayern. Das hat die Naziszenen Thüringens und Bayerns ab Mitte/Ende der 1990er Jahre eng verbunden und war hier super aktiv mit zwei Sektionen. Wir wissen auch, dass auch in Bayern das terroristische Netzwerk von Combat 18 vertreten war (und ist). Blood&Honour ist im Jahr 2000 verboten worden. Aber das hat die Organisation, die ja eh immer einen konspirativen Charakter hatte, nicht gebremst. Danach sind diverse Nachfolgeorganisationen unter verschiedenen Labels aufgetreten. Kaum bekannt ist, dass es zur damaligen Zeit auch »Ku Klux Klan«-Strukturen in Bayern gab.

Das ist also die Naziszene Ende der 1990er: eine politische Szene macht quasi Kampagnen in München und dieselbe Naziszene, die diese Kampagnen begleitet, organisiert auch Militanz und Terror. Die Kampagne der Münchner Rechten war damals: am St.-Jakobs-Platz muss der Parkplatz bleiben. Das war natürlich vorgeschoben, die hatten keinen Bock auf eine Synagoge. Es gab zu diesem Thema Infostände von rechts und auf die Kommunalwahl bezogene Veranstaltungen gegen die Bebauung am St.-Jakobs-Platz. In der selben Naziszene wie Pro München oder Demokratie Direkt wurde anscheinend auch an mehr gedacht, also dass man die Grundsteinlegung eventuell angreifen könnte.

Es gibt einige Unterschiede zur heutigen Naziszene, etwa die Bedeutung der Kameradschaften. Was hatte es mit diesem Konzept auf sich?

Die Neonaziszene hat zunächst sehr lang auf Parteien gesetzt. Nicht auf das Herausbilden einer Großpartei, sondern durchaus auf dezentrale Organisierung, aber im Prinzip auf Parteien. Man wollte eine Wiederzulassung der NSDAP oder ein Remake von NSDAP-Strukturen aufbauen. Man war auch nicht abgeneigt - nachdem die NPD 1969 nicht in den Bundestag kam und dann sukzessive aus den Landtagen flog - durchaus noch an Wahlen teilzunehmen, auch wenn man vom Parlamentarismus nichts hielt. Viele der Parteien haben an Wahlen teilgenommen, zum einen weil sie den Parteienstatus erhalten wollten, zum anderen weil sie wirklich in die Parlamente wollten. Da haben sich in wilder Folge Parteien abgewechselt, die teilweise verboten wurden. Der Anfang der 1990er Jahre ist dadurch gekennzeichnet, dass zum ersten Mal staatliche Strukturen erheblich gegen die extreme Rechte vorgegangen sind - in Teilen, nicht überall, vor allem nicht bei Pogromen und Aktionen - aber zum Beispiel, indem die neonazistischen Parteien nach und nach verboten wurden: insbesondere die FAP (Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei), die alten Strukturen der GDNF (Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front) und, in Bayern, der Nationale Block.

Die NPD war offensichtlich zu wenig aktivistisch, die hat ja immer noch den Ruf der Altherrenpartei, und nach den Parteiverboten haben damals Neonazis um Christian Worch gesagt: als Partei sind wir zu angreifbar.

Parteien haben Mitgliederlisten, haben Orts-/Kreisvorsitzende, haben erkennbare Strukturen, haben Kandidat*innen bei Wahlen. Das ist juristisch viel zu riskant. Daher wurde das Konzept von Kameradschaften und Freundeskreisen kreiert, die nicht über eine juristische Vereinsstruktur verfügen, auch nicht über eine Parteistruktur. Diese

Strukturen sollten kleiner sein, eher dem Konzept Netzwerk oder dem Konzept Zellenbildung entgegenkommen und juristisch unanfechtbar sein, ohne klare Mitgliedszuerkennung. Teils hat das gestimmt, weil so neonazistische Skinhead-Subkulturszenen lockerer angebunden werden konnten, die für Parteiarbeit eher nicht zur Verfügung gestanden wären, aber durchaus mal zum Kameradschaftsabend und Stammtisch vorbeikamen. Damit waren alle zufrieden – die Nazis hatten ihre

radtschaften gewechselt und als Kameradschaften nicht mehr den Schutz geboten haben, haben sie nach dem NPD-Verbotsverfahren das Organisationsmodell Partei wiederentdeckt. Wobei man sagen muss, dass das beim Dritten Weg nur ein Mäntelchen ist. Der Dritte Weg tritt fast nie zu Wahlen an, hat kein Interesse am Parlamentarismus und hat außer in Plauen für die Stadtratswahl überhaupt kein politisches Programm für Wahlen und Parlamente. Das sind ausgewiesene

.....

Eine rechtsterroristische Organisation oder Zelle begeht den Anschlag im Allgemeinen eher aus dem Verborgenen, mit einer Person oder wenigen – deswegen immer diese Einzeltätergeschichte, weil zur Tat logischerweise nicht alle hingehen, um nicht die Gesamtstruktur zu gefährden.

.....

straff organisierte Struktur und die staatlichen Behörden konnten sagen, die Parteien haben wir alle verboten, an die Kameradschaftsszene kommen wir leider juristisch nicht ran. Erst als später auch Organisationen, Vereine und Kameradschaften verboten wurden, wurde das Parteikonzept wieder spannend. Nazis haben mit dem Dritten Weg oder Die Rechte wieder angefangen, sich als Partei zu formieren, weil sie im NPD-Verbotsverfahren nach zwei gescheiterten Versuchen gemerkt haben, dass eine Partei ganz schön unverbotbar ist.

Ihre Befürchtungen aus den 90ern haben sich also nicht bewahrheitet. Man muss dazu juristisch wissen, dass die Parteien in den 90er Jahren nicht nach einem Parteiverbot verboten wurden. Das wäre schwierig gewesen, wie wir aus dem NPD-Verbotsverfahren wissen. Das Innenministerium und einige Gerichte haben in den 90ern schlicht bestritten, dass es sich bei den neonazistischen Parteien wirklich um Parteien handelt. Als Parteien nicht mehr den Schutz geboten haben, sind die Neonazis also zu Kame-

Antiparlamentarier*innen, die sich da auch gar keine Mühe geben.

Zurück zur Organisationsstruktur der Kameradschaftsszene um die Jahrtausendwende: das war in München gar nicht richtig zu trennen von der NPD. Bei den Infoständen und Kundgebungen standen eigentlich mehr oder weniger immer dieselben Leute, nur das Label hat gewechselt. Das war durchlässig. Wenn Renate Werlberger angemeldet hat, war es die NPD, wenn es der Wiese gemacht hat, war es Kameradschaft Süd, wenn es der Wuttke angemeldet hat war es Demokratie Direkt. Letzten Endes war es überwiegend der gleiche Kreis.

Du hast vorhin die Schutzgruppe innerhalb der Kameradschaft Süd erwähnt. Was hat es damit auf sich, was war deren Rolle?

Nach Aussagen der Nazis gab es innerhalb der Kameradschaft Süd nochmal eine eigene parallele,

konspirative, letztendlich terroristische Struktur, in der nicht alle Kameradschaftsmitglieder mitmachen durften. Das kann natürlich eine reine Schutzbehauptung sein: die meisten Nazis haben ausgesagt, in die Schutzgruppe seien sie leider nie aufgenommen worden, oder sie seien aus der Schutzgruppe rausgeschmissen worden und waren damit juristisch raus aus der Sache. Die Entwicklung dieser Parallelstruktur hat dazu geführt, dass letztlich nur ganz wenige Mitglieder der Kameradschaft Süd vor Gericht gelandet sind.

Es ist nicht die Kameradschaft Süd als terroristische Vereinigung angesehen worden, sondern nur die Schutzgruppe innerhalb der Kameradschaft Süd und dort auch nur Leute, die zu einem gewissen Zeitpunkt dabei waren. In der Schutzgruppe sind allerdings definitiv die gewesen, die mit Wiese paramilitärisch trainieren gegangen sind. Der Name Schutzgruppe deutet ja an, dass es um den Schutz von Veranstaltungen gehen sollte - es ist schwierig zu sagen, ob das nur eine Verharmlosungsstrategie war oder ob die das tatsächlich auch tun sollten. Letztlich war es aber von Anfang an eine elitäre oder militantere Parallelstruktur. Es kann ja auch eine Tarnung sein zu sagen, wir trainieren paramilitärisch, aber es dient dem Schutz der eigenen Strukturen und nicht dem Angriff.

Aus dem Umfeld der Wehrsportgruppe Hoffmann gab es vor vierzig Jahren mehrere Attentate. Inwieweit sah sich die Schutzgruppe respektive die Kameradschaft Süd in dieser Tradition? Sie führten ja auch Wehrsportübungen durch.

Die Wehrsportgruppe Hoffmann ist selten ein öffentlicher Bezugsrahmen, bis heute nicht. Es mag sein, dass die WSG intern irgendeine mythische Bedeutung hat, aber die Naziszene bezieht sich in der Öffentlichkeit fast nie auf sie. Zumindest die Politnazis tun das meistens nicht. Von manchen wird in sozialen Medien Hoffman der Chef genannt, aber wenn er Veranstaltungen macht, kommen große Teile der Naziszene nicht. Hoffmann ist eingebunden in Nazikreise, das zeigte sich bei Die Rechte oder als es damals um die Sprengstoffermittlungen in ostdeutschen Kreisen ging. Aber er schart jetzt nicht gerade viele Jünger um sich.

Ich bin aber überzeugt, dass eine terroristische Struktur Leute animieren kann, später auch eine zu bilden und dass terroristische Attentate ebenfalls Vorbildcharakter haben. Man muss gar kein persönlicher Fan der Wehrsportgruppe Hoffmann sein, aber dass es Gruppen gab, die sich organisiert haben, die sich was getraut haben, das färbt ab, das hinterlässt – so sagen wir bei NSU-Watch – ein Erbe. Ein reales, weil Erkenntnisse da sind, weil Waffen da sind, weil Wissen weitergegeben wird. Aber natürlich auch ein mythologisches, dass sich jemand getraut hat, dass man was tun kann, dass es schonmal geklappt hat, dass man aktiv werden kann.

Und das auch ein bisschen unabhängig davon, dass die Wehrsportgruppe Hoffmann und Karl-Heinz Hoffmann zum Teil auch schräg angeschaut werden in der Szene. Das liegt daran, dass die Wehrsportgruppe Hoffmann gar keine rechtsterroristische Organisation in dem Sinne ist, wie wir jetzt uns eine denken würden, sondern es ist umgekehrt: aus der Wehrsportgruppe Hoffmann sind Leute rechtsterroristisch aktiv geworden. Denn die Wehrsportgruppe Hoffmann war ja eben keine Untergrundstruktur, sondern ein Verein, in dem man Mitglied werden musste, und in dem man ein öffentliches Mitgliedsmagazin kaufen konnte. Das ist für eine Terrorstruktur ungewöhnlich. Und Hoffmann hat natürlich auf alle seine paramilitärischen Trainings mindestens einen Fotografen vom Stern oder so mitgeschleppt, weil er mindestens so mediengeil war wie heute etwa die IB. Das ist also kein konspirativer Laden gewesen. Das Schlimme war eher, dass sie es so offen gemacht haben und sie trotzdem verharmlost wurden. Und sie haben nicht nach dem Prinzip des Kleinkriegs gearbeitet. Die Attentate später schon, aber das, was die Wehrsportgruppe Hoffmann gemacht hat ist ja das Gegenteil. Sie haben eine Privatarmee gebildet, 400 Frauen und Männer unter Waffen genommen und sind in den Fränkischen Wäldern durchs Gehölz gerobbt. Sie haben nach dem klassischen Prinzip einer Armee auf dem Schlachtfeld mit Führer, Befehl und Gehorsam, mit der klassischen militärischen Stärke der Gesamtgruppe gearbeitet. Eine rechtsterroristische Organisation oder Zelle begeht den Anschlag im Allgemeinen eher aus dem Verborgenen, mit einer Person oder wenigen – deswegen immer diese Einzeltätergeschichte,

weil zur Tat logischerweise nicht alle hingehen, um nicht die Gesamtstruktur zu gefährden. Und sie begehen sie nicht als erkennbare Soldaten in Uniform mit Abzeichen, sondern verumumt, verkleidet, unerkannt. Die Wehrsportgruppe Hoffmann hat nie mit 400 Leuten eine Kaserne oder eine Polizeistation in Franken angegriffen. Sondern einige in der Wehrsportgruppe Hoffmann Sozialisierte oder Trainierte haben nach dem Prinzip ganz anderer rechtsterroristischer Organisationen zugeschlagen. Es ist wichtig, diesen Unterschied zu betonen.

Im Umfeld der Kameradschaft Süd war ein V-Mann eingesetzt. Kannst du etwas zur Rolle von Didier M. sagen?

Didier Magnien ist ein Fallschirmjäger aus Frankreich, jedenfalls hat er sich als solcher ausgegeben. Nachdem es in Frankreich Parteienverbote gegeben hatte, war er dort in einer rechtsterroristischen Struktur aktiv. Es hat da nach Terrorattentaten der Unité Radicale Razzien, Verfahren und Verhaftungen gegeben und Magnien hat es nie erwischt, obwohl er ein Kopf der Truppe war. Es hätte einen stutzig machen sollen, dass er nie verurteilt wurde. Man muss davon ausgehen, dass er ein Geheimdienstmitarbeiter war, also eher kein Nazi, der bereit war zu berichten, im Sinne eines V-Manns, sondern ein verdeckter Ermittler.

Didier Magnien tauchte jedenfalls plötzlich in der Münchner Naziszene auf und wanzte sich an Magdalena Bordin, die Frau von Norman Bordin, Fred Eichner und viele andere ältere Nazis und über kurz oder lang an Martin Wiese ran. Er sei bei den Hammerskins Charlemagne, da könne man nachfragen. In München sei er, um ein Buch über den Islam zu schreiben. Mit seinen Waffenkenntnissen, seinen Butterfly-Messertricks und seinen Heldengeschichten hat er Wiese imponiert. Quasi von jetzt auf gleich hat der ihn in die Kameradschaft aufgenommen, wo Magnien nicht nur Eindruck geschunden hat, sondern den Nazis auch wirklich was beigebracht hat. So hat er die Münchner Naziszene auf die Idee gebracht, mehr Anti-Antifa-Arbeit zu machen und hat beispielsweise empfohlen, in den Infoladen Breisacherstraße einzusteigen, um den Computer zu klauen, was sie allerdings nie gemacht haben. Dann hat er den Nazis

eine Liste Münchner Linker gegeben, mit Namen und Adressen. Im Prozess gab es später eine Aussage des Verfassungsschutzes, es wären dort nur Namen gesammelt, die als ViSDP (Verantwortliche im Sinne des Presserechts) auf Flyern stünden, das wurde allerdings widerrufen. Es ist nicht klar, ob die Liste vom VS kam oder ob Magnien sie selbst erstellt hat. Jedenfalls hat er die Anti-Antifa-Arbeit der Münchner und auch der Nürnberger Naziszene gefördert und sie richtig getrimmt. Er hat ihnen zum Beispiel eine Digitalkamera gegeben, damit sie Bilder von Linken machen können, zu einer Zeit als sonst noch niemand eine Digitalkamera hatte. Monika Stillger, die bei der Postbank arbeitete, hat er aufgefordert, die Einzahlher auf dem Konto der Roten Hilfe München aufzuschreiben und wollte sie in München und auch andere bayerische Antifastrukturen einschleusen.

Den Münchner Nazis erzählt er, er sei bei der Fremdenlegion gewesen. Das ist für einen französischen Staatsbürger schlichtweg nicht möglich, aber Wiese hat nichts gemerkt. Magnien hat also ganz schön viel riskiert und war richtig dreist. Zu den Nazis hat er gesagt, er hätte Geld geerbt, werde für die Arbeit an seinem Buch bezahlt, erhalte Arbeitslosengeld, bekomme als ehemaliger Fremdenlegionär irgendwas aufs Konto. Stattdessen bekam er sein Geld allerdings vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege überwiesen, da der VS für seine Arbeit offenbar auch andere Behördenstrukturen nutzen darf.

Mit seinem Auto ist Magnien nach Brandenburg gefahren zu Wieses Waffenkäufen und hat damit definitiv Beihilfe zur Bewaffnung der Münchner Naziszene geleistet. Diese Pistolen, 6 Stück, sind immer noch weg, bzw. befinden sich in der Münchner oder der sonstigen deutschen Naziszene. Und das sind ja nur die Sachen, die ermittelt werden konnten. Wir wissen nicht, was die sonst noch gemacht haben. Magnien war auch dabei, als sie alte Granaten gesucht und aufgesägt haben, um Sprengstoff zu entnehmen. Der VS hat also an Bewaffnung und Sprengstoffbeschaffung teilgehabt und daran, dass die Liste Münchner Linker weitergegeben wurde. Bis heute ist niemand zur Rechenschaft gezogen worden dafür, dass da Linke in Lebensgefahr gebracht wurden – das muss man einfach so sagen. Die Anwältin von Martin Wiese hat im Prozess natürlich gesagt, es hätte

einen Agent Provocateur gegeben, ohne den ihr Mandant nie was mit Waffen gemacht hätte. Das kann und will ich nicht einschätzen, denn Magnien wusste ganz genau, auf was Wiese scharf ist, also mit was er ihn krieget. Zum Beispiel eben diese Waffengeschichten. Im Prozess ist er fast als Entlastungszeuge aufgetreten, hat die Nazis verharmlost und in Schutz genommen.

Günther Beckstein hat es damals als Beispiel erfolgreicher Arbeit mit menschlichen Quellen dargestellt, nachrichtendienstliche Arbeit hät-

haben natürlich im Nachhinein geahnt, dass Magnien sie auch in Sinning verpiffen hat. Der Anwalt Herzogenrath-Amelung, der auch bei früheren Prozessen beteiligt war, hat im Wiese-Prozess immer so Andeutungen gemacht. Dem muss da klar geworden sein, dass Magnien wohl auch schon früher ein Spitzel war.

Dass der VS später so getan hat, als sei Magnien nicht aufzufinden, da er sich vor den Nazis verstecken müsse, kommt mir etwas absurd vor. Ich hab mal mit versucht, für einen ARD-Beitrag Kontakt

.....

Dass die Aktivitäten von Didier Magnien natürlich höchstproblematisch waren, ist eigentlich von kaum jemand angesprochen worden.

.....

te einen Terroranschlag verhindert. Allerdings wusste man damals ja gar nicht von Magnien von den Anschlagplanungen. Aufgeflogen waren diese, weil es nach dem Überfall auf einen Nazi-Aussteiger Razzien gab, bei denen die ersten Hinweise auf die terroristischen Aktivitäten gefunden wurden. Man kann schon sagen, dass er das später offenbart hat, der VS Bayern hat da aber ein unfassbar schmutziges Spiel gespielt und das ist nie so richtig Thema geworden. Beckstein bezeichnete Magnien immer als V-Mann, weil man dann nicht dafür verantwortlich ist, was er als Nazi treibt. Es hört sich schlecht an, wenn ein verdeckter Ermittler des bayerischen Landesamts Waffen für die Münchner Nazisene kauft. Daher das Wording mit dem V-Mann.

Im Nachhinein wurde bekannt, dass Magnien schon länger in der bayerischen Naziszene unterwegs war. Er hat in den 90er Jahren in Sinning bei Neuburg an der Donau auf dem Gelände von Anton Pfahler gelebt, einem ehemaligen Mitglied der Wehrsportgruppe Hoffmann, und hatte dort eine Nazi-WG mit Norman Kempken, Jan Zobel und anderen bundesweit wichtigen Nazis. Das Haus war bei einer Razzia von unten bis oben voll mit Militärgerät, Sturmgewehren und Tellerminen. Infolgedessen gab es Verurteilungen. Die Nazis

zu Didier Magnien aufzubauen und ich hab 5 Minuten gebraucht, um ihn zu finden.

Wie sah denn die öffentliche Resonanz nach der Aufdeckung der Anschlagpläne aus?

So wie immer: es hat einen großen Aufschrei über die terroristischen Attentatsplanungen gegeben, der dann schnell wieder in Vergessenheit geriet. Die Behörden haben sich unfassbar dafür gelobt, dass es quasi der VS war, der den Anschlag verhindert hat. Das finde ich auch deswegen komisch, weil die Nazis ausgerechnet im Punkt der Anschlagplanung später freigesprochen wurden. Und dass die Aktivitäten von Didier Magnien natürlich höchstproblematisch waren, ist eigentlich von kaum jemand angesprochen worden. Günther Beckstein hat damals gesagt, dass das ja kein Kardinal sei, sondern halt ein Nazi, den sie als Quelle gewinnen konnten, so als sei das eine moralische Frage. Es wurde nie darauf eingegangen, dass er wegen der Waffen erst nach Monaten der Münchner Polizei Bescheid gegeben hat. Klar, die wollten keine Razzia, solange er da noch Infos bekommt. Das ist schon ein richtig krasses Spiel auf dem Rücken der Münchner Linken gewesen und

das in einer Zeit, in der es in Bayern dann auch Morde gab, nicht nur die des NSU. Dass der VS seine Quelle an eine höchstgefährliche Naziszene pflanzt, erinnert massiv an den Thüringer Heimatschutz und die Herausbildung des NSU. Und im Fall des NSU wurde da überhaupt nichts zerschlagen. Im Fall München gab es dann halt die Razzia zwei Monate vor dem 9. November, eine eventuelle militante Aktion hat man damit verhindert, aber es gab ja neben dem St.-Jakobs-Platz noch weitere Planungen, beispielsweise kam ein Attentatsplan auf eine griechische Schule im Prozess zur Sprache. Und auch wenn Wiese heute eher weg ist aus der bayerischen Naziszene (und in M-V aktiv), sind Beteiligte wie Statzberger nach wie vor hier engagiert dabei. Im Nachhinein wurde dem nicht richtig das Handwerk gelegt. Und es wurde nicht die Gesamtverantwortung gesehen, dass eben NPD, Wuttke und Pro München Stimmung gemacht haben gegen den Bau am St.-Jakobs-Platz und dass Wiese immer mit denen unterwegs war und es letztendlich umgesetzt hat. Bei den Veranstaltungen von Wiese und der Kameradschaft München waren auch immer Leute am Start, die heute in der AfD umtriebiger sind. Es gibt also einen extrem rechten Sumpf mit einem gewissen Personenpotential. Gleichzeitig diese Rede von einer konspirativen Schutzgruppe, von der die anderen nichts wussten. So ist man von Seiten der extremen Rechten aus dem Schneider, aber natürlich auch von Seiten der Stadtgesellschaft, weil es dann eben diese sechs zum Terror bereiten Nazis gibt, die aus dem Verkehr gezogen werden.

Wenn man jetzt mal die ganze Struktur ansieht: eine Münchner Naziszene fährt nach Brandenburg und kauft Waffen. Es gibt also offensichtlich auch einen der Naziszene aufgeschlossenen Wafenhändler, der illegal Waffen verkauft. Dann ist schon die Frage, ob das zum Beispiel eine Struktur ist, über die auch der NSU Waffen bezogen hat. Dem müsste man nachgehen, das ist aber nie wirklich passiert.

Es suchen viele Leute Bezüge zwischen den terroristischen Organisationen von Wiese und dem NSU. Das lässt sich leicht ideologisch und auch irgendwie über die Netzwerke und Bekanntschaften und die nahegelegenen Bundesländer begründen, aber wir kennen keine direkte Bezugnahme des inneren NSU Zirkels und der Wiesegruppe. Es wird

oft der aus der SZ stammende vermeintliche Beweis zitiert, dass Martin Wieses WG quasi am Tatort der Ermordung von Boulgarides gewesen sei. Das stimmt zwar geographisch, passt aber zeitlich nicht, da Boulgarides erst weit nachdem die Nazis aus der Wohnung geflogen waren dort seinen Laden eröffnet hat. Bei den hunderten Bezügen, die wir zwischen der Münchner, Thüringer, Zwickauer, Jenaer und Chemnitzer Neonaziszene haben, finden wir diesen direkten Bezug von Wiese und NSU nicht. Aber das muss nicht heißen, dass es ihn nicht gab.

In die Richtung geht auch die nächste Frage: Während der Aktivitäten der Kameradschaft Süd lief die Mordserie des NSU. Gibt es Einschätzungen, inwieweit die Strukturen mit dem Unterstützungsnetzwerk des NSU verbandelt gewesen sein könnten? Die Vermischung von Rechtsrock und Politik, subkultureller Erlebniswelt und Aktionen auf der Straße erinnert ja an das Umfeld des NSU.

Du kannst das Netzwerk ganz leicht aufmalen. Es gab ja nicht nur die Kameradschaft Süd, sondern eine bayernweite Struktur, die AG Bayern als Dachverband der Neonazikameradschaften und im Raum Nürnberg die Fränkische Aktionsfront. Die Nürnberger Nazis sind ja in engster Verbindung mit dem NSU, das NSU-Kerntrio war in Nürnberg bei den Veranstaltungen in der Tiroler Höhe und Matthias Fischer und Co. und die Tiroler Höhe stehen auf der privaten Telefonliste von Uwe Mundlos. Das Ausspähen des Tatorts Sunshine Pub für den Bombenanschlag 1999 ist definitiv von Nürnberger Neonazis vorgenommen worden und bei den Morden in Nürnberg könnte ich es mir ähnlich vorstellen. Da gibt es die Grüße an die Untergrundkämpfer im Nürnberger Landser Magazin, die man als Gruß an den NSU interpretieren kann. Da gibt es die den Ermittlungen nach sehr naheliegende Option, dass der NSU seinen Brief und Geld an die Nürnberger Szene geschickt hat. Da gibt es später den Einwurf der BekennerdVD des NSU ausgerechnet bei den Nürnberger Nachrichten. Jetzt ist es aber so, dass eine direkte Verbindung zwischen der Münchner Naziszene

um Martin Wiese und dem NSU nur über diesen Schritt geht. Du kannst Voice of Zwickau lesen, da werden in direkter Nähe des NSU-Unterstützungsnetzwerks jede Menge bayerische Nazis in München und Umgebung und in Nürnberg begrüßt, aber eben nicht Wiese. Das heißt trotzdem nicht, dass da keine Verbindung ist. Wenn man das als netzwerkförmig organisiert sieht, dann ist die Frage, warum es hier anders gelaufen sein sollte. Warum soll der NSU in Nürnberg mit Nazis zusammenarbeiten und genau mit deren Struktur in München nicht? Als ob es dann hier noch eine andere Nazistruktur gegeben hätte. Die Nazis von den Skinheads Sendling haben zum Teil im Hinterhof von Theodoros Boulgarides gewohnt und Bloodbrothers war nun mal eine thüringer und bayerische Blood&Honour nahe Organisation. Solchen Spuren wurde nie nachgegangen. Wenn man jetzt weiß, dass Blood&Honour oft hinter Logistik und Unterbringung des NSU steckte, warum sollte es da in München und Nürnberg anders gewesen sein? Man kann sich also denken, wie die Unterstützung in München gelaufen ist. Wer schaut denn nach FAP- und NF-Bezügen des NSU? Die ganze Vorgeschichte der 90er, auf die sich der NSU gestützt hat, war ja auch in München vorhanden, da fehlt es einfach, dass man das mal bundesweit nachvollzieht. Wiese ist eben auch nicht die ganzen 90er in München gewesen, sondern aus der Uckermark zugezogen, so wie Bordin, der aus NRW kam. Deswegen ist es schwierig, etwas über solche langen Kontinuitätslinien zu sagen. Die Frage ist natürlich, ob Wiese den NSU aus Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern kannte.

Was machen denn die zentralen Figuren der Schutzgruppe bzw. der Kameradschaft Süd heute?

Manche haben auf Aussteiger gemacht, bei manchen wissen wir es nicht und Statzberger ist der führende Neonazikader geblieben. Wiese ist ja gleich nach der Haftentlassung wieder neonazistisch aktiv geworden und wegen der Drohung gegen mich und andere auf dem Festival des Freien Netz Süd nochmal für ein Jahr und acht Monate eingefahren. Danach hat er sich schon in niederbayerischen und oberpfälzischen Nazikrei-

sen herumgetrieben. Den würde ich immer noch als überzeugten Neonazi einschätzen und er lief bei den Coronarebelln am 1. August in Berlin auf.

Jessica Fasel ist dann nicht mehr in der Naziszene aktiv gewesen, sondern in der rechtsoffenen Oi-Subkulturszene, aber sie hat auch nie Auskunft darüber gegeben, was sie alles in der Naziszene mitbekommen hat.

Thomas Schatt hat nie jemand eingebremst, der hat danach einfach im Freien Netz Süd weitergemacht. Er war jetzt aus Jobgründen einige Jahre in der Schweiz und ist mittlerweile zurück in München. Ebenfalls nie eingebremst wurde Statzberger. Er hat damals im Prozess darauf bestanden, seine Nazirock-CDs und seine Mein Kampf-Ausgabe, die als Zeichen seiner Reue eingezogen werden sollten, zurückzubekommen. Nach dem Urteil haben Renate Werlberger und Co. ihm noch „Kopf hoch, wir sehen uns“ usw. zugerufen, da gab es nie eine Distanz zu den ganzen terroristischen Faschos. Das war immer eine Szene und das ist es heute noch. Dass er diesen Stützpunktleiter-Job beim Dritten Weg hat, zeigt, dass er innerhalb der Szene anerkannt wird. Ich glaube schon, dass das daran liegt, dass er damals keine Aussage gemacht hat. Die anderen haben kurz vor dem Urteil doch noch ein Geständnis aus der Tasche gezogen, nur Statzberger und Wiese haben nicht ausgesagt und sind dafür richtig lang gesessen.

Dann gab es noch Dominik Baumann, der Wiese mal eine Kalaschnikow geliehen hat. Der war später Teil von Jagdstaffel D.S.T. und ist heute in der subkulturellen Münchner Naziszene.

Und es fehlen eben die Waffen. Das Gute ist, dass die 14 Kilo Sprengstoff, die sie aus übrig gebliebenen Weltkriegsgranaten gesammelt haben, kein Sprengstoff waren, sondern eher Gips. Sie hatten aber auch ein Kilo TNT, von dem unklar ist woher und eben die Pistolen, die sind sicher noch in der Szene. ■

Der Fachjournalist Robert Andreasch recherchiert seit vielen Jahren zur extrem rechten Szene. Über die Wiese-Gruppe und Didier Magnien hat er diverse Artikel verfasst, etwa für das Antifaschistische Infoblatt.

GEGEN DIE LANGE GESCHICHTE DES VERGESSENS

Interview mit der *initiative kritisches gedenken erlangen*

Warum gibt's euch? Was macht ihr?

Die initiative kritisches gedenken erlangen hat sich Anfang 2019 als Verein gegründet. Wir wollen den antisemitischen Mord an Shlomo Lewin und Frida Poeschke 1980 in Erlangen aufarbeiten und ein kritisches Gedenken etablieren. Dabei können wir auf den Vorarbeiten und Erfahrungen antifaschistischer Gruppen aufbauen, die schon seit knapp 10 Jahren am Tattag Gedenkkundgebungen in der Innenstadt organisieren.

Im Zuge dessen wurde immer deutlicher: die Vorgeschichte der Tat, die Tat selbst, die Ermittlungen der Sicherheitsbehörden und der Justiz, das Gerichtsverfahren, die mediale Berichterstattung und schließlich die lange Geschichte des Vergessens - all das ist noch lange nicht aufgearbeitet. Stattdessen zeigen sich zahlreiche Parallelen zu anderen antisemitischen und rassistischen Morden und Gewalttaten.

Im ersten Schritt beschäftigen wir uns mit diesen vielen unterschiedlichen Facetten: Wir suchen in staatlichen, kommunalen, sozialen und anderen Archiven nach Informationen, recherchieren und interviewen Zeitzeug*innen, vernetzen uns mit Journalist*innen und anderen Initiativen und Gruppierungen. Darüber hinaus beschäftigen wir uns auch auf theoretischer Ebene mit Antisemitismus und Gedenken.

Unser grundlegendes Ziel ist es aber letztlich, eine kritische Öffentlichkeit für das Erlanger Attentat und den gegenwärtigen rechten Terror herzustellen. Wir leisten Bildungsarbeit, halten selbst

Vorträge oder organisieren sie, bieten Workshops für Schulen & Hochschulen an, unterhalten eine Homepage und sind auf social media präsent. Aktuell konzipieren wir darüber hinaus eine Ausstellung zum antisemitischen Doppelmord und planen größere Veranstaltungen zum diesjährigen 40. Jahrestag - unter anderem die inzwischen zehnte Gedenkkundgebung in der Innenstadt.

Ihr seid ja die initiative kritisches gedenken - was unterscheidet euch vom ‚herkömmlichen‘ Gedenken?

Wenn du mit herkömmlichem Gedenken staatliches bzw. kommunales Gedenken meinst, dann ist uns ein Aspekt besonders wichtig: Offizielles Gedenken arbeitet mit einer Art Selbstbestätigung: „Wie schlimm, was passierte - wie gut, dass es vorbei ist.“ Es spart die eigene Verwobenheit und auch die bis heute fortwirkenden Umstände aus, die viele Taten, so auch den Mord an Lewin und Poeschke, erst möglich gemacht und hervorgebracht hatten. Bestimmte Umstände der Tat werden nicht thematisiert und das Geschehene dadurch entpolitisiert. Folge dieses herkömmlichen, also staatlichen Gedenkens ist letztlich die Legitimierung des gesellschaftlichen Status quo, die individuelle wie kollektive Selbstvergewisserung. Auch wenn in den letzten Jahren einige Elemente des kritischen Gedenkens in Formen staatlichen Gedenkens integriert wurden, sehen wir hier ein Problem, das mit dem Zweck offiziellen Gedenkens in Verbindung steht:

Wir als Initiative betonen stark, dass jedes Gedenken IMMER einen Zweck verfolgt, gewissermaßen die Tat durch jede Form des Gedenkens auch instrumentalisiert wird. Wir stellen uns also nicht gegen eine unvermeidliche Instrumentalisierung, sondern fragen nach deren Intention und Zweck. Und unsere Maßlatte ist die einfache und klare Forderung „Nie wieder!“. Beim offiziellen Gedenken ist dies, wie gesagt, immer - mehr oder minder stark ausgeprägt - die Legitimierung des Status quo und die kollektive Selbstvergewisserung, beispielsweise als „geläuterte Nation“ oder als „Erinnerungsweltmeister“. Das heißt für uns, dass kritisches Gedenken, also „echtes“ Gedenken (das das Ziel der Verhinderung der Wieder-

Ihr habt es ja schon gesagt: Es gibt Parallelen zu anderen rassistischen oder antisemitischen Anschlägen und Morden. Welche Bezüge, Unterschiede oder Gemeinsamkeiten seht ihr bei den Taten und beim aktuellem Gedenken (zB. in Hanau oder Halle)?

Bezüge sind allerhand zu finden - sowohl in konkreten Gemeinsamkeiten wie auch in Unterschieden, die teilweise auch mit einer Analyse der Zusammenhänge von Rassismus und Antisemitismus einhergehen. Auf phänomenologischer Ebene finden wir bei allen Taten ähnliche Muster der Erklärung durch Behörden, Politik und auch Medi-



holung ernst nimmt) dreierlei leisten muss. Als erstes muss es schonungslos die staatlichen und gesellschaftlichen Bedingungen der Tat selbst, sowie die Grundannahmen der Interpretation des Vorfalls durch Gesellschaft, Sicherheitsbehörden und Medien erkennen. Als Zweites müssen diese Bedingungen benannt und kritisiert werden. Diese Kritik muss sich unerlässlich auch auf die Bedingungen fokussieren, die bis ins Hier und Heute fortwirken und eben eine Wiederholung ermöglichen. Und letztlich muss auch eine kontinuierliche politische Arbeit gegen diese Bedingungen erfolgen. Es kann und darf nicht bei einmaligen oder auch jährlich wiederkehrenden (Lippen-)Bekanntnissen bleiben.

en, lediglich die Schwerpunkte werden jeweils anders gesetzt: Allen voran die schnell vorgebrachte Einzeltäterthese - jeweils mit starken Tendenzen zur Entpolitisierung des Geschehenen, indem die jeweiligen Täter*innen als sozial isoliert und geistig verwirrt inszeniert werden. Bei fast allen Taten erkennen wir auch einen spezifischen Umgang der Sicherheitsbehörden und Medien mit den Opfern und deren Angehörigen: Sie werden unzureichend informiert, ihnen wird kein Gehör geschenkt oder sie werden in Teilen sogar selbst verdächtigt und diffamiert. Und letztlich werden der Staat und seine Organe nicht müde, die vermeintliche Neuartigkeit, Unvorhersehbarkeit und Einmaligkeit des Geschehenen zu betonen.

„Sobald Polit- und Medienzirkus weitergezogen sind, stehen die Betroffenen wieder alleine da.“

Dabei zeigt sich bei genauerer Analyse, dass es für jede Tat zuvor bereits mehr oder weniger deutliche Anhaltspunkte gab, denen nicht nachgegangen wurde. Stattdessen werden Versäumnisse und Fehler verschwiegen und wenn überhaupt mit Sachzwängen oder individuellen Unzulänglichkeiten erklärt. Die zentrale Frage nach den strukturellen Ursachen dieses durchgehenden Staatsversagens wird nicht gestellt. Diese Probleme setzen sich im weiteren zeitlichen Abstand zur Tat fort bzw. intensivieren sich durch die abflauende Aufmerksamkeit.

Ein großer Unterschied den wir sehen ist aber: Den Taten der letzten Jahre wird gedacht. Shlomo Lewin und Frieda Poeschke, ihre Ermordung und deren Umstände, wurden schnell vergessen und erst seit einigen Jahren setzt langsam auch ein kommunales Gedenken ein. Bei den aktuelleren Taten fanden schon zeitnah größere (Gedenk-) Veranstaltungen statt und allerhand Politprominenz ließ sich die Chance auf markige Reden nicht entgehen. Trotz - oder vielleicht auch wegen - dieser kurzfristigen Events legte sich kurz darauf aber allerorts ein schreiendes Schweigen über das Thema. Sobald Polit- und Medienzirkus weitergezogen sind, stehen die Betroffenen wieder alleine da. Die markigen Worte der Politiker*innen über-tönt deren kritische Stimmen, die echte Aufarbeitung und (auch) strukturelle Konsequenzen fordern. In vielen Fällen kamen die Betroffenen auf den Veranstaltungen aber gar nicht zu Wort, in manchen Fällen wurden sie noch nicht einmal eingeladen. Und das, obwohl es immer mehr kritische, antifaschistische Initiativen gibt, die in Zusammenarbeit mit Betroffenen Gedenken und politische Arbeit organisieren.

Welche (politischen) Forderungen habt ihr als Initiative?

Als Erstes sollten die Forderungen der Politik und besonders der Sicherheitsbehörden genau in den Fokus genommen werden: Reflexartig wird meist mehr Personal für die Sicherheitsbehörden, werden mehr Ermittlungs- und Überwachungsbefugnisse vor allem auch im digitalen Raum, eine bessere Vernetzung der verschiedenen Organe und schließlich härtere Strafen im Rahmen der Gerichtsverfahren gefordert - und all das im Sinne der Extremismustheorie - natürlich wegen der vermeintlich steigenden Bedrohung durch „alle Extremisten“. Diese Forderungen sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems! Die Extremismustheorie relativiert einerseits rechte Gewalt und andererseits den Umstand, dass es sich bei Antisemitismus, ebenso wie bei Rassismus und anderen Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, um gesamtgesellschaftliche wie auch um staatlich-strukturelle Probleme handelt.

Die Forderung nach mehr Personal und Befugnissen schlägt in die gleiche Kerbe: Damit werden gewissermaßen die Gründe für die fortgesetzte Untätigkeit der staatlichen Organe auf einen angeblichen Mangel in diesem Bereich zurückgeführt. Ein Blick jedoch - und der muss nicht einmal genau sein - zeigt: Das sind sicher nicht die ursprünglichen Probleme. NSU 2.0, massenhafte Datenabfragen von Polizeicomputern als Grundlage von Drohschreiben, die Gruppen rund um Hannibal und die unzähligen rechten Chatgruppen von Polizist*innen und Spezialkräften zeigen: das Problem ist struktureller Natur. Und dieses Problem wird nicht benannt und erst recht nicht bekämpft.

Zentrale Akteure, wie das Innenministerium unter Horst Seehofer, wollen das Problem ja nicht einmal sehen und lehnen beispielsweise wissenschaftliche Untersuchungen zum sog. „racial profiling“ weiterhin strikt ab. Unsere erste Forderung kann demnach zusammengefasst werden als grundlegende Kritik an den bestehenden Verhältnissen und deren Symptomen wie ihrer Sicherheitsarchitektur, Forderungen nach Befugnisausweitungen bzw. anderen staatlichen „Problemdiagnosen“. Dies versuchen wir durch unsere Aktivitäten und Bildungsangebote zu vermitteln.

Aus staatsferneren, zivilgesellschaftlichen Initiativen und aus Teilen der Opposition werden darüber hinaus Forderungen erhoben, die als akute „Feuerwehrmaßnahmen“ durchaus in den Blick genommen werden sollten. Zu nennen wären hier beispielsweise die Implementierung der Kategorie der „Hate Crimes“ in die deutsche Strafgerichtsbarkeit und ganz zentral die Forderung, dass staatliche Behörden ihrer Pflicht, diskriminierte und marginalisierte Gruppen zu schützen, endlich nachkommen. Das bedeutet auch, entsprechende Sicherheitsvorkehrungen an entsprechenden Orten und Räumen zu finanzieren und für deren Schutz zur Verfügung zu stehen. Wenn der Staat aber nicht nur bauliche Schutzmaßnahmen finanzieren soll, sondern auch konkret Polizist*innen Orte schützen sollen, muss dies mit einer konsequenten Bekämpfung von rechten Strukturen innerhalb der Sicherheitsorgane einhergehen. Eine „NSU 2.0-Polizistin“ vor einer jüdischen Einrichtung würde natürlich jede Sinnhaftigkeit von „Schutz“ konterkarieren. Von einer Umsetzung dieser Forderungen, die eigentlich selbstverständlich sein

müssten, ist Deutschland und besonders Bayern aber meilenweit entfernt. Wir sehen zwar unseren Arbeitsschwerpunkt nicht in diesem Bereich, unterstützen aber selbstverständlich solche Forderungen nach akuten Änderungen, besonders wenn sie von Betroffenen erhoben werden. Neben der grundlegenden Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen fordern wir, Betroffene endlich ernst zu nehmen! Lange vor der Selbstenttarnung des NSU wiesen beispielsweise Opfer des Nagelbombenanschlags in der Kölner Keupstraße und viele andere auf rechte Täter hin. Sie wurden nicht gehört und erst recht nicht ernst genommen. Shlomo Lewin warnte mehrfach vor Antisemitismus, Neonazis und der Wehrsportgruppe, in der auch sein späterer Mörder aktiv war. Sein Umfeld berichtete dies nach der Tat den Ermittlern und es fanden sich auch eindeutige Indizien am Tatort. All das stieß zu lang auf taube Ohren und wollte nicht gesehen werden.

Umso wichtiger ist die Selbstorganisation innerhalb der migrantischen Communities. Unzählige aktive Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen und Bündnisse entstehen und vernetzen sich. All denen gilt unsere Solidarität und unser Support. Nur vernetzt und solidarisch können wir grundlegende Veränderungen erreichen. ■

 [kritischesgedenken.de](https://www.kritischesgedenken.de)

Die initiative kritisches gedenken beteiligt sich an der Kampagne „Mehr als 40 Jahre“ die sich 40 Jahre nach den Morden in Erlangen, in der Hamburger Halskestraße und dem Oktoberfestattentat mit den Kontinuitäten rechten Terrors auseinandersetzt.

**ENTNA-
ZIFIZIE-
RUNG
JETZT**



Warum die Lösung des deutschen Polizeiproblems nur eine konsequente Entnazifizierung der Gesellschaft sein kann

Im Film „Der Staat gegen Fritz Bauer“ wird deutlich die Realität der frühen Bundesrepublik dargestellt. Sozialdemokrat und Antifaschist Bauer wurde, nach seiner Rückkehr aus dem Exil während des Nationalsozialismus, Staatsanwalt in Hessen. Den Schwerpunkt seiner Arbeit bildete die Verfolgung von Nazikriegsverbrecher*innen. Der Film spielt in den späten 50er Jahren und beschreibt die Fahndung nach Adolf Eichmann, dem Organisator der Infrastruktur für den Massenmord an den europäischen Jüdinnen*Juden. Bauer findet Beweise dafür, dass Eichmann nach dem zweiten Weltkrieg in Argentinien unter falschem Namen untergetaucht und dort in einem Daimler-Benz-Werk beschäftigt ist. Mit dem Wissen, dass die deutschen Sicherheitsbehörden noch über 10 Jahre nach Gründung der BRD von Nazis durchsetzt sind, beschließt Bauer, sich an den israelischen Geheimdienst zu wenden, obwohl er weiß, dass dieser Schritt dem Tatbestand des Verrats entspricht. Er entschließt sich dazu, weil er überzeugt ist, dass der Weg über deutsche Behörden bedeuten würde, dass Eichmann rechtzeitig gewarnt wäre und sich seiner Verhaftung entziehen könnte. Der ganze Film mutet wie ein Spionagethriller an, obwohl die Hauptperson eines der höchsten juristischen Ämter im Land Hessen innehat. Bauer scheint sich in einer gänzlich feindlichen Umgebung zu bewegen, obwohl er pflichtbewusst seiner Aufgabe, der Verfolgung von Kriegsverbrecher*innen, nachgeht. Er will als Staatsanwalt die Entnazifizierung juristisch vorantreiben, indem er Täter*innen vor Gericht bringt, aber die Strukturen, in denen er sich bewegt, sind von Nazis durchsetzt. Das Resultat: Von fast allen Seiten schlägt ihm Feindseligkeit entgegen.

Der Gedanke, dass sich Funktionseliten aus dem Nationalsozialismus nach der militärischen Niederlage Deutschlands in die Bundesrepublik hinüberretteten, ist fast schon verharmlosend. Sie mussten keine oder kaum Konsequenzen ihres Handelns fürchten, nach 1945 wurden sie mit Handkuss wieder in die selben oder ähnliche Positionen übernommen. Gerade Sicherheitsorgane weisen ungebrochene Kontinuitätslinien aus dem Nationalsozialismus in die Bundesrepublik auf. Der heutige Auslandsgeheimdienst BND ging

aus der vom ehemaligen Generalmajor der Wehrmacht, Reinhard Gehlen, aufgebauten „Organisation Gehlen“ hervor, deren eigentlicher Zweck in staatlich organisiertem Antikommunismus bestand. Gehlen plante während des Nationalsozialismus die Logistik für den deutschen Überfall auf die Sowjetunion und war danach für die Aufklärung im Krieg mit der Sowjetunion zuständig. Heute ist auch eindeutig nachgewiesen, dass eben dieser Auslandsgeheimdienst schon lange vor Bauer vom Aufenthaltsort Eichmanns wusste und dessen Verhaftung mindestens mit der Zurückhaltung der entsprechenden Informationen behinderte¹. Dabei war der BND bei weitem nicht das einzige Sicherheitsorgan in der BRD, das von Nazis aufgebaut wurde. Wie stark deutsche Sicherheitsbehörden von Nazis durchsetzt waren, wird eindrucksvoll in einem online veröffentlichten „Stammbaum der deutschen Polizei“² deutlich. Von den 36 Führungsbeamten im BKA von 1954 hatten gerade einmal sieben keinen Nazihintergrund. Dafür waren fast 70 % der Beamten Angehörige der SS. Eine Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen hinderte also nicht daran, in der BRD Karriere zu machen. In den Sicherheitsbehörden und im deutschen Militär schien eine Nazivergangenheit eher karrierefördernd zu wirken.

Von solchen personellen Kontinuitätslinien aus der NS-Zeit bis in die aktuellen Strukturen der Sicherheitsbehörden kann natürlich keine Rede mehr sein. Ehemalige Funktionär*innen des Nationalsozialismus sind heute in Rente oder im besten Falle weggestorben. Ideologisch scheinen aber immer noch gewisse Kontinuitätslinien vorhanden zu sein. Während beim NSU-Komplex noch von Ermittlungsspannen gesprochen wurde, als der Verfassungsschutz das Nazinetzwerk gedeckt und die Polizei strukturell rassistisch ermittelte hatte, kommen Regierungsvertreter*innen aktuell selbst kaum mehr umhin einzugestehen, dass es ein Problem mit rechten Netzwerken innerhalb der Sicherheitsbehörden gibt. Das mag vor allem an der Vehemenz und Deutlichkeit liegen, mit der rechte Netzwerke dort agieren. Beispiele gibt es im Moment zuhauf: Der Fall des Bundeswehr-offiziers Franko A., der getarnt als syrischer Geflüchteter in der BRD Anschläge verüben wollte

um antimuslimischen Rassismus zu befeuern. Das Hannibalnetzwerk, bestehend aus Angehörigen von Bundeswehr und anderen Sicherheitsbehörden, die sich auf einen Tag X vorbereiteten, um einen Staatsstreich auszuführen und politische Gegner*innen zu ermorden. Der NSU 2.0 mit mutmaßlich Polizeibeamten aus Hessen, die antifaschistischen Politiker*innen, Journalist*innen, (post-)migrantischen Anwalt*innen und Künstler*innen mit dem Tod drohten. Zudem verschwinden immer wieder große Mengen von Munition aus Polizei- und Militärbeständen. Diese wird im glücklichsten Fall bei militanten rechten Gruppen gefunden, bevor sie zum Einsatz kommt, wie vor kurzem bei der Gruppe Nordkreuz, die in Mecklenburg-Vorpommern vor Gericht steht. Hinzu kommen immer wieder Fälle von mindestens mysteriösen Todesfällen in Polizeigewahrsam oder bei Polizeieinsätzen, deren Opfer marginalisierte Gruppen, vor allem Migrant*innen sind, beispielsweise in den Fällen Oury Jalloh in Dessau oder Ahmed Amad in Kleve³.

Autoritäre Strukturen und struktureller Rassismus innerhalb der Sicherheitsbehörden sind natürlich kein spezifisch deutsches Problem. Man muss sich bewusst sein, dass alleine der formale Aufbau und die Art und Weise, wie Sicherheitsbehörden organisiert sind – streng hierarchische Befehlsstrukturen, Korpsgeist, militärische Rangordnungen, mehrheitlich immer noch Männerseilschaften und universeller Maskulinismus – Anziehungskraft auf autoritäre Charaktere ausüben. Hinzu kommt die Möglichkeit, in der Funktion als Angehöriger der Sicherheitskräfte Autorität, Macht und Gewalt gegen Andere – schwerpunktmäßig gegen Marginalisierte – auszuüben. Das Gefühl, die Mehrheitsgesellschaft gegenüber schädlichen Elementen zu verteidigen, spielt dabei eine wichtige Rolle. All das sind Ideologiefragmente, die so oder in leicht abgewandelter Form in der politischen Rechten zu finden sind. Sie erklären, warum es für autoritäre Charaktere und Rechte nahe liegt, das Hobby zum Beruf zu machen und sich um eine Karriere in Polizei und Militär zu bemühen. Das erklärt aber noch nicht, warum gerade in Deutschland ein besonderes Polizeiproblem zu Tage tritt. In den letzten Jahren fand sich kaum ein öffentlicher Skandal um Anschlägspläne und Be-

drohungsszenarien durch die extreme Rechte, in die nicht irgendwelche Angehörigen oder Organe der Sicherheitsbehörden verstrickt waren – man denke an die Beispiele, die bisher genannt wurden.

Erläutern lässt sich das durch ein Zusammenreffen dreier spezifischer Faktoren: die beschriebene autoritäre Struktur von Sicherheitsbehörden im Allgemeinen, die Prägung der deutschen Sicherheitsbehörden durch ehemalige nationalsozialistische Funktionär*innen und ein Zusammenspiel von Tabu und Kontinuität nationalsozialistischer Ideologiefragmente innerhalb der deutschen Gesamtgesellschaft. Während in anderen europäischen Staaten konservative und rechte Weltbilder maßgeblich durch die Vorstellung von autoritärem Staat und Nationalismus geprägt sind, ist die deutsche Rechte immer noch stark von nationalsozialistischen Vorstellungen beeinflusst. Die Konsequenz daraus ist, dass Volksgemeinschaftsideologie die Funktion von einfachem Autoritarismus einnimmt und "normaler" Nationalismus von völkisch-rassistischen Vorstellungen ersetzt wird. Hinzu kommen Arbeitswahn, Führerkult, Untertanengeist und Antisemitismus in verschiedensten Formen. Diese Vorstellungen sind besonders innerhalb der Sicherheitsbehörden tradiert worden. Einerseits, weil sie die deutsche Entsprechungsfom des autoritären Weltbildes sind und auf den allgemeinen Charakter der Sicherheitsbehörden abzielen. Andererseits aber auch durch das explizit nationalsozialistische Personal in seiner Gründungszeit und eine hierdurch etablierte Kultur und Tradition, die bis heute fortbesteht. Deutlich wird das z.B. an der Bundeswehrspezialeinheit KSK, die immer wieder aufgrund extrem rechter Netzwerke und Ideologien innerhalb der Einheit in den Fokus der Öffentlichkeit geriet. Nun sah sich selbst das Verteidigungsministerium gezwungen, Konsequenzen zu ziehen und Teile des sich in der Tradition der Wehrmachtsspezialeinheit "Division Brandenburg" sehenden KSK aufzulösen. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kommt dann der dritte Faktor hinzu. Der Umgang mit dem Vorhandensein nationalsozialistischer Ideologiefragmente lässt sich unter den Schlagworten "Tabu und Kontinuität" zusammenfassen. Das Tabu ist Folge des Selbstbildes der BRD, das „andere“ Deutschland im Bezug auf den NS zu sein. Ein Eingestehen

der ideologischen Kontinuität und deren Wirkungsmacht würde am Selbstbild dieses "besseren" Deutschlands kratzen⁴. Dadurch wird eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Kontinuitäten verunmöglicht, da Rassismus und extrem rechte Netzwerke externalisiert werden, statt deren strukturellen Ursprung zu erkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Die aktuelle Debatte über Rassismus in den deutschen Sicherheitsbehörden kratzt entsprechend nur an der Oberfläche des Problems: Rassistische Praktiken oder einzelne Fälle werden skandalisiert. Der Ursprung der weit verzweigten rechten Netzwerke innerhalb der Sicherheitsbehörden und deren Militanz findet sich in der öffentlichen Debatte jedoch kaum: Das Fortbestehen nationalsozialistischer Ideologie in der BRD. Autoritarismus und Gewalt gegen Marginalisierte sind strukturell in den Sicherheitsbehörden angelegt. Die Forderung nach einer nicht-rassistischen Polizei ist schlussendlich mit der Forderung nach der Abschaffung der Polizei identisch – darin sollten gerade wir antiautoritäre Linke keinen Zweifel haben. Das deutsche Polizeiproblem geht aber darüber hinaus, weil sich innerhalb der Sicherheitsbehörden Netzwerke bilden, deren Handeln nichts mehr mit klassischer Polizeigewalt zu tun hat. Die Akteur*innen besitzen inzwischen ein solches Selbstvertrauen, dass sie Putsche planen oder sich Bürgerkriegsszenarien ausmalen. Die Konsequenz, die hieraus zu ziehen ist, lautet, 75 Jahre nach der militärischen Niederlage Deutschlands im zweiten Weltkrieg endlich eine konsequente Entnazifizierung einzufordern. Die Formen, die diese annehmen kann, sind dabei vielseitig und zielen nicht alleine auf deutsche Sicherheitsbehörden, sondern auf die Gesellschaft als ganze ab. Schließlich gilt es dabei, alle tradierten nationalsozialistischen Bilder und Denkmuster zu überwinden. Die Vorstellung, diese seien nur in den Sicherheitsbehörden vorhanden, wäre am Ende nichts anderes als eine Mo-

difikation des deutschen Tabus, um das Fortwirken dieser Ideologie zu verdrängen. Sicherheitsbehörden sind am Ende nichts weiter als ein besonders gefährlicher Teil der deutschen Gesellschaft. Rechte Täter*innen werden als psychisch erkrankte oder frustrierte Verlierer*innen porträtiert und ihre rechte Ideologie heruntergespielt. Es wird ausgeblendet, dass rechter Terror in einer Gesellschaft entsteht, in der Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homo- und Transfeindlichkeit, Ableismus, Sozialdarwinismus und Antiziganismus überall zu finden sind.

Entnazifizierung jetzt bedeutet: Unterscheidungen zwischen "uns" und "ihnen" anhand von scheinbar natürlichen Kategorien immer und überall zu bekämpfen. Diese Unterscheidung – egal ob offen völkisch aufgrund von Abstammung oder vermeintlich aufgeklärt als kultureller Unterschied benannt – stellt in weiten Teilen der Gesellschaft die Grundlage dar, auf der „unsere“ Identität durch die bloße Anwesenheit der „Anderen“ bedroht wird. „Entnazifizierung jetzt“ bedeutet auch, mit Geschlechterbildern wie „der Frau“ als Mutter und „dem Mann“ als Kämpfer zu brechen und eine Vielfalt von Geschlechtern und Geschlechterrollen zu erkämpfen. Es bedeutet, die Stimmen derer zu hören und ernst zu nehmen, die von Rassismus betroffen sind. Entnazifizierung bedeutet, rechte Tendenzen in Polizei, Justiz und Militär konsequent zu verfolgen und deren rechte Netzwerke zu zerschlagen. Entnazifizierung hat viele Ebenen, von alltäglichen Auseinandersetzungen auf der Arbeit und in der Schule bis zu den großen gesamtgesellschaftlichen Kämpfen. Die Auseinandersetzung der deutschen Gesellschaft mit dem NSU-Komplex, mit dem rechten Terror in Hanau, Kassel und Halle und all den Skandalen in und um die Sicherheitsbehörden zeigt aber deutlich: Die Gesellschaft vollzieht die Entnazifizierung nicht von selbst, sondern es braucht eine kämpferische Zivilgesellschaft, die sich das erstreitet. ■

1 Siehe z.B. Weber, 2011 unter heise.de/tp/features/Eichmann-der-BND-und-die-Expertenkommission-3388378.html

2 https://www.reddit.com/r/de/comments/hr8svc/stammbaum_des_bka/

3 In unserem 2015 erschienenen Text "Gegen Deutschland und seine Nazis" haben wir uns vor dem Hintergrund des NSU-Komplexes intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Wer sich tiefergehend damit beschäftigen möchte, findet den Text unter: <http://vor15jahren.blogspot.de/aufruf-dt/>

4 Die Genoss*innen der Kampagne #ENTNAZIFIZIERUNGJETZT sammeln weitere Vorfälle in den Sicherheitsbehörden: <https://entnazifizierungjetzt.de/skandale/>

EINE GESELLSCHAFTLICHE ANKLAGE



Ein Interview zum NSU-Tribunal in Nürnberg

.....
Im Frühjahr 2021 findet zum vierten Mal das NSU-Tribunal statt, diesmal in Nürnberg. Wir haben uns mit dem Vorbereitungskreis über das Projekt unterhalten.
.....

Könnst ihr uns das NSU-Tribunal kurz vorstellen?

Das Tribunal ist ein Ort der gesellschaftlichen Anklage von Rassismus. Die Berichte der Betroffenen und Angehörigen stehen im Mittelpunkt. Ihre Geschichten gilt es zu hören und zu verstehen. Angeklagt werden die Akteur*innen des NSU-Komplex mitsamt ihrer institutionellen Einbettung. Beklagt werden die Opfer rassistischer Gewalt und das entstandene Leid. Eingeklagt wird das Prinzip einer offenen, durch Migration entstandenen Gesellschaft der Vielen. Basierend auf dieser Grundkonzeption gab es 2017 in Köln, 2018 in Mannheim und 2019 in Chemnitz Tribunale, die mit verschiedenen Schwerpunkten die Auflösung des

NSU-Komplexes gefordert haben. Wir wollen der Forderung im Mai 2021 in Nürnberg weiter Nachdruck verleihen.

Warum habt ihr euch für die Aktionsform des Tribunals entschieden, welche Möglichkeiten eröffnet euch das?

Obwohl auch wir wieder in einem Theater zu Gast sein werden, sind Tribunale keine Theaterstücke, sondern die Bündelung der antirassistischen Arbeit sehr vieler Gruppen und Personen mit klaren politischen Forderungen. Die Form soll kein Gerichtsverfahren sein, was einen herrschaftlichen Ausdruck hätte, dem wir kritisch gegenüberstehen. Ein Tribunal soll aber auch keine Konferenz

sein, auf der stundenlang Vorträge gehalten werden, die mehr ermüden als erhellen. Daher gilt es eine Form zu finden, in der die Komplexität für ein breites Publikum handhabbar gemacht wird. Dabei geht es um Vereinfachung, Entfremdung, Übersetzung, Visualisierung, Assoziation; dafür brauchen wir die Erfahrung und das Können von Menschen, die sich im künstlerischen Bereich auskennen. Außerdem hoffen wir natürlich, dass ein Staatstheater noch einmal mehr und andere Leute anspricht als der Vortrag im selbstverwalteten Zentrum oder Stadtteiladen.

Warum habt ihr euch für Nürnberg als Ort des vierten NSU-Tribunals entschieden?

In der Nürnberger Südstadt wurde 1999 in der Pilsbar „Sonnenschein“ in Mordabsicht die erste Bombe gezündet, ein Jahr später gab es mit Enver Şimşek den ersten Toten zu beklagen. Insgesamt fielen in Bayern fünf Menschen dem NSU-Terror zum Opfer. Und mit der Anerkennung und Aufklärung rechten Terrors tut man sich in Bayern traditionell schwer – so auch im NSU-Komplex. Weder im relativ frühen Untersuchungsausschuss noch im Prozess vor dem Oberlandesgericht München wurden Antworten auf die entscheidenden Fragen gegeben: Wer waren die lokalen Unterstützer*innen? Welche Verantwortung tragen staatliche Stellen? Nehmen wir noch einmal den ersten Anschlag: Als die Bombe im „Sonnenschein“ nachträglich dem NSU zugeordnet werden konnte, war der Untersuchungsausschuss bereits abgeschlossen und im NSU-Prozess wurde der Fall ausgeklammert. Der bisher erzeugte politische Druck sowie die Recherchen engagierter Journalist*innen reichen nicht aus, damit sich in Bayern etwas bewegt. Indem wir ein Tribunal in der Stadt durchführen, in der 3 Menschen getötet und mit dem Kneipenwirt Mehmet O. eine weitere Person schwer verletzt wurde, wollen wir das ändern.

Wird die Anklage der Morde an Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, İsmail Yaşar auch ein Schwerpunkt des Tribunals sein? Gibt es weitere inhaltliche Schwerpunkte?

Die Klage um die Opfer des NSU-Terrors wird natürlich im Zentrum des Tribunals stehen. Eng damit verknüpft ist der kritische Blick auf die Formen der Erinnerung, die sich in den Mordstädten etabliert haben. Wir wollen aber auch die Kontinuitäten rechten Terrors in Bayern thematisieren, zum Teil lassen sich hier durchaus Parallelen zum NSU-Komplex erkennen. 1980, nach dem antisemitischen Doppelmord an Frida Poeschke und Shlomo Lewin in Erlangen, machten Polizei und Medien zunächst ebenfalls die Opfer zu Täter*innen und verdächtigten ihr Umfeld – und nicht die rechtsterroristische Wehrsportgruppe Hoffmann. Raum brauchen auch die antirassistischen Kämpfe der Gegenwart: Die Sonderlager für Geflüchtete wurden in Bayern erfunden, 2019 starb Rooble Warsame in einer Polizeizelle in Schweinfurt.

Welche Rolle spielen die rassistischen und antisemitischen Anschläge von Halle und Hanau bei der Planung des Tribunals?

Wir versuchen die Entwicklungen genau zu verfolgen, uns mit den lokalen Initiativen abzustimmen und wenn möglich solidarisch zu sein. Wenn Betroffene und Hinterbliebene der beiden Anschläge das Tribunal in Nürnberg auch als einen Raum sehen, um ihren Perspektiven und Forderungen Nachdruck zu verleihen, würde uns das sehr freuen.

Was glaubt ihr können Antworten auf autoritäre Formierung und rechten Terror sein?

In aller Kürze und entsprechender Verkürzung: Den Betroffenen von Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus zuhören und ihre Perspektiven ernstnehmen. Als Migrant*innen antifaschistische, antirassistische und selbstorganisierende Kämpfe zusammenführen. Als Gesellschaft der Vielen rassistische Spaltung und Antisemitismus überwinden und neue fortschrittliche Gestaltungsräume öffnen. ■

 nsu-tribunal.de

 /nika_bayern

 /NIKA_Bayern

 /nika_bayern

 /bayern.nika

 bayern.nika.mobi